

Gottes "Salzbund" (Teil 1)

"Das Salz ist gut; wenn aber das Salz nicht mehr salzt, womit werdet ihr's würzen?
Habt Salz bei euch und habt Frieden unter einander!"
(Markus 9, 50)

Das Wort "Salz" findet man in der Bibel sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Manchmal wird es als Synonym für „Bund“ gebraucht. Dreimal taucht der Begriff „Salzbund“ auf.¹ In der 2. Chronik 13, 5 heißt es z.B.: „Wisst ihr nicht, dass der HERR, der Gott Israels, das Königtum über Israel David gegeben hat ewiglich, ihm und seinen Söhnen durch einen Salzbund?“ Offenbar galt ein Salzbund als besonders stark, und er sollte immer halten. Auch im Tempel, wenn die Juden Gott opfer-ten, gehörte Salz oft dazu. Warum war das so? Was ist an Salz so besonders? Um dies besser zu verstehen, ist es hilfreich, einen Blick in die Geschichte zu werfen: Elektronische Kühlschränke, wie wir sie heute benutzen, gibt es vergleichsweise nicht sehr lange. Bevor sie im 20. Jh. entwickelt wurden, war es üblich, Salz zum Konservieren von Speisen, besonders von Fleisch und Fisch zu verwenden. Es wurde sogar zur Desinfektion von Unrat gebraucht. Zu manchen Zeiten gab es nur wenig Salz. Es wurde ein so wertvolles Handelsgut, dass man es im Altertum sogar das „weiße Gold“ nannte. Einige der ältesten Handelsrouten dienten dem Transport von Salz. Die Römer leiteten ihr Wort „salarium“, das die Bezahlung ihrer Soldaten meinte, von Salz ab, womit sie sie tatsächlich zuerst entlohnten. Ähnlich wie die Juden betrachteten die Griechen Salz als etwas Göttliches. Sie opferten ihren Gottheiten sogar Salz an sich. Die Araber wiederum kannten ebenfalls den „Salzbund“. Dieser besiegelte den Frieden zwischen vorher verfeindeten Staatsoberhäuptern. Auch in vielen alten Mythen wird der damalige besondere Wert von Salz hervorgehoben.

Jesus sagte in seiner bekannten Bergpredigt: „Ihr seid das Salz der Erde.“² Was bedeutet das für uns? Er sagt uns damit, dass wir das Leben, das Er uns schenkt, gut bewahren sollen. So wie durch Salz viele Speisen erst genießbar werden, soll es einen spürbaren positiven Unterschied machen, dass es uns in der Gesellschaft gibt. Wir sind berufen, unseren Mitmenschen Gottes Liebe zu zeigen. Wir sollen Ihn als den Herrn des Lebens bezeugen und die gute Nachricht des Evangeliums verbreiten. In Krisenzeiten wie jetzt während der Corona- Pandemie, die sich global ausweitet und unser aller Leben auf den Kopf stellt, ist dies besonders wichtig.

Niemand von uns war auf Corona gefasst. Theoretisch wissen wir natürlich, dass Unglücke jederzeit geschehen können. Nun aber ist diese Pandemie regelrecht über uns hereingebrochen. Sie ist extrem allumfassend, und wir können sie nicht aufhalten. Sie fordert unsere ganze Aufmerksamkeit. Vielen fällt es schwer auszuhalten, dass sie ihr gegenüber so machtlos sind. Wir wollen die Dinge unter Kontrolle haben, aber nun werden wir von den Auswirkungen von Corona kontrolliert. Wir müssen versuchen, mit der Situation klarzukommen. Das ist nicht einfach, denn sie ruft tiefe Ängste hervor: Die Nachrichten sind voll mit erschreckenden Bildern von Menschen, die in Krankenhäusern leiden und dahinsiechen. Wir haben Angst um unsere Liebsten, und viele fürchten zusätzlich um ihre Arbeit bzw. Existenzgrundlage. Über 11 Mio. Schüler müssen zurzeit allein in Deutschland zu Hause beschult werden. Öffentliche Sportveranstaltungen sind verboten, viele große und kleinere Veranstaltungen wurden abgesagt. Dazu gehören auch Gottesdienste und andere religiöse Versammlungen. Viele Menschen müssen von zu Hause aus arbeiten. Reisen sind erschwert bis unmöglich. Fast die gesamte Bevölkerung ist aufgerufen, zu Hause zu bleiben.

Diese Situation ist für die meisten von uns vollkommen neu. Dennoch lehrt uns die Bibel, dass es „nichts Neues unter der Sonne gibt“.³ In der Geschichte hat es auch schon früher Pandemien gegeben. Es gab viele Kriege und andere Katastrophen. Politische Reiche erreichen ihre Blütezeit und

¹ 3. Mose 2, 13; 4. Mose 18, 19; 2. Chronik 13, 5

² Matthäus 5, 13

³ Prediger 1, 4-11

fallen irgendwann in sich zusammen. Wie wir leben und uns organisieren, ändert sich, aber das Leben selbst bleibt sich letzten Endes gleich. Wir brauchen nicht panisch werden oder befürchten, dass die Welt untergeht. Salomo lehrt uns, dass alles, was uns in diesem Leben kostbar erscheint, vergänglich ist. Er mahnt uns, dass wir auf Gott schauen und den Sinn suchen sollen, der darüber hinausgeht.

Gebet: „Lieber Gott, wir kommen heute zu dir mit unseren Ängsten und Hoffnungen. Erbarme dich unser! Hilf uns in dieser schwierigen Zeit, sei unsere Kraft, unser Friede, unsere Freude. Zeige dich auf neue Weise, und hilf uns, Menschen von deiner rettenden Kraft zu erzählen, die dich noch nicht kennen. Hilf, Herr, dass die Pandemie bald endet. In Jesu Namen, amen.“

Herzliche Grüße und Segenswünsche,
Euer Pastor Peter
(Übersetzung von Steffi)